

CHIKO

*Jetzt finger' an mir rum, noch schneller, noch fester/
Ich laufe aus, wie ein kleiner Bettnässer/
Ich halt' es nicht mehr aus, bitte hol' den Dildo raus/
den Long Dong Deluxe, komm', schieb' ihn mir tief in den Bauch/*

Diese Textzeilen stammen aus „Suck It“, einem Song der deutschen Rapperin Reyhan Şahin, besser bekannt als Lady Bitch Ray. Jeder aufmerksame Zeitungs-, Musikmagazin- oder *Maischberger*-Konsument ist in den letzten Monaten unmöglich umhin gekommen, von Lady Bitch zu hören. Um von Vorneherein den Verdacht auszuräumen, man würde über jemanden urteilen, deren umstrittene Ausdruckform man gar nicht kennt – und genau das passiert eben viel zu oft –, eröffnen die zugegebenermaßen heftigen Lyrics von Lady Bitch Ray diese Filmkritik. Und wer sich über die Auswahl beschweren will: Der gewählte Ausschnitt zählt ganz klar zum inhaltlich harmloseren Teil der Arbeit der gebürtigen Bremerin.

Nach dem allseits heftig kritisierten Durchbruch mit ihrem tatsächlich so genannten *Porno-Rap* tritt Şahin nun erstmals als Schauspielerin auf, und zwar im Drogendrama CHIKO. Auch wenn ihre Rolle als Nutte Meryem ziemlich klein ist – in vielerlei Hinsicht sind sich Lady Bitch Ray und der Film CHIKO ähnlich. In einem Satz: Gar nicht mal schlechter Ansatz, fragwürdige Umsetzung.

Chiko – dargestellt vom gewohnt guten Denis Moschitto – ist Dealer in Hamburg. Da er einmal ganz groß rauskommen will, legt er sich mit der Konkurrenz an. Mit etwas Gewalt (Regal auf rivalisierenden Gras-Dealer) und ein paar deutlichen Worten („Ey, Spasti, Du gehst jetzt zu deinem Chef und sagst ihm, ich hab' dich gefickt!“) ist die schnell erledigt. Als Zwischenschritt zum unabhängigen Unternehmertum heuert Chiko mit seinem Freund Tibet bei Drogenkönig Brownie (Moritz Bleibtreu) an. Als sich Tibet nicht an die Regeln des neuen Vorgesetzten hält, sieht sich Chiko plötzlich zwischen den Fronten: Soll er ins ganz große Geschäft einsteigen und dafür mit seinem besten Kumpel brechen?

Dies ist der Beginn einer bluttriefenden Spirale der Gewalt, der am Ende fast alle Protagonisten zum Opfer fallen. Aber muss man CHIKO alleine deshalb als moralisch bezeichnen? Nein, denn dafür scheitert der Film viel zu kläglich daran, aus dem fatalen Teufelskreis einer nicht nur der verbalen Überbietungslogik auszubrechen. Natürlich gibt CHIKO wirkliche Tatsachen wieder – und das handwerklich alles andere als schlecht. Leider haben Erstlingsregisseur Özgür Yildirim und Produzent Fatih Akin (*GEGEN DIE WAND*) allerdings die durchaus nahe liegende Möglichkeit ausgelassen, dem zweifellos schrecklichen Gewaltzirkel einen erkennbaren Gegenentwurf an die Seite zu stellen.

So deutlich CHIKO die Entstehung des verzweifelten Handelns seiner Figuren auch macht – insgesamt ist das Werk nicht mehr als eine gelungene Bestandsaufnahme. Dass der Film auf der diesjährigen Berlinale zu genau jener Zeit Premiere hatte, als der hessische Herr Ministerpräsident einen Wahlkampf auf Kosten angeblich kollektiv krimineller Ausländer führte, ist wohl ein Zufall. Aber es muss die Frage erlaubt sein, wieso sich ein Hetzer Koch durch einen wertfreien und perspektivlosen Film wie CHIKO in seinen irren Ansichten nicht noch bestätigt fühlen soll.

Und an dieser Stelle schließt sich der Kreis zum vermeintlichen Phänomen Lady Bitch Ray. Bei aller berechtigten Kritik: Ihr Ansatz, den frauenfeindlichen Tendenzen nicht nur im deutschen Hip Hop mal ordentlich den Marsch zu blasen (um in der Nomenklatur zu bleiben), ist gar nicht mal so blöde. Und ihre Antwort auf die Pseudo-Keuschheit, die auch das Fundament unserer Gesellschaft noch immer bildet, sowieso nicht. Aber man muss sich ernsthaft fragen, ob sie diesen Kampf gegen festgefahrene Strukturen wirklich bewusst und ehrlich führt. Ob sie nicht doch eigentlich nur provozieren will, weil sie weiß, dass sie sich mit anderen Mitteln vermutlich überhaupt kein Gehör verschaffen könnte. Denn rein technisch – diese Randbemerkung sei als langjähriger Beobachter der weltweiten Sprechgesang-Szene erlaubt – ist Lady Bitch Rays Spuckerei zwar nicht wirklich schlecht. An ihrer flachbrüstigen *Delivery*, wie man im Fachjargon sagt, könnte die Dame aber durchaus noch arbeiten.

Im Grunde verhält es sich mit dem Film CHIKO, in dem Frau Şahin übrigens eine passable Figur als Schauspielerin abgibt, ähnlich: Auch der kommt direkt aus der Gosse, ist textlich explizit und so – obwohl er sich dessen allzu bewusst scheint – wirklich authentisch. Aber aus den verkommenen Strukturen einmal mutig herauszutreten, das schafft Yildirim mit seinem ersten Langspielfilm nie richtig. Vielleicht waren er und Akin aber auch einfach zu sehr darauf konzentriert, ihren großen Vorbildern wie SCARFACE (1983) oder GOODFELLAS (1990) gebührend nachzueifern. Scorsese und De Palma sind für diesen Film aber schlicht ein paar Nummern zu groß.

Wertung: ■■■■■■■■□□□□□□□□ (7/15)